

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 96 (1970)  
**Heft:** 10

**Rubrik:** Von Sprache und Schreibe

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

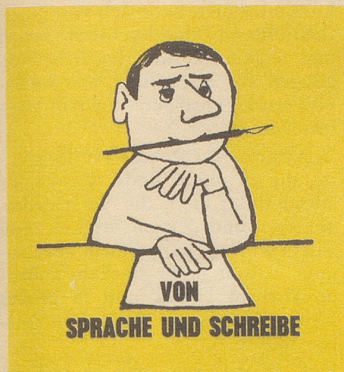
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Der Vollzieher der Todesurteile ist eine Art Gegenteil, des im Namen Gottes tötenden Priesters umfunktioniert worden.»

Zweimal in ein und derselben Nummer einer sehr gebildeten Zeitung findet sich das Wort «umfunktionieren»! Was nicht «umfunktioniert» wird, das wird «verfremdet», und die arme Sprache kann nicht mehr stöhnen, sonst wird sie umgestöhnt werden.

\*

«Menschliche Empfindungen wurden dem Scharfrichter nicht zugebetet ...»

Ein schwer auszurottender Fehler der Verwechslung von «zumuten» und «zutrauen». Die Zeitungen muten einem die seltsamsten Dinge zu, aber sie trauen dem Leser kein kritisches Gefühl zu. Oder – ich traue einem Menschen eine Lumperei zu, aber ich darf sie ihm nicht zumuten.

Aber ein zumeist rechthabender Theaterkritiker mutet einem zu:

«... wenn man ihr schon einen stinkenden Domestiken als Geschlechtspartner zutraut ...»

Solche primitiven Fehler hätte ich ihm nicht zutraut.

\*

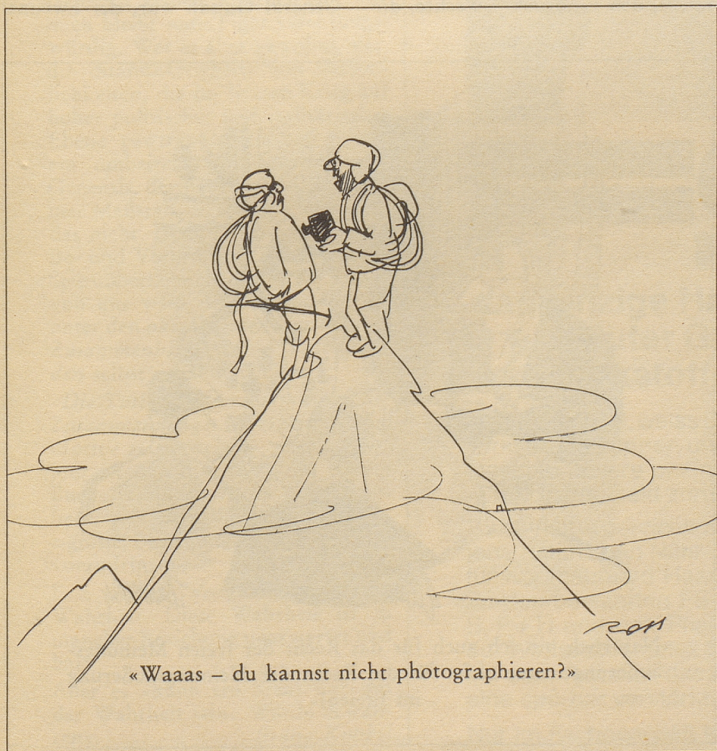
Alfred Meißner, ein guter Schriftsteller und Freund Heines, erzählt in seinen Erinnerungen, daß die Prager Zensur sich sehr schwer entschließen konnte, den «Don Carlos» freizugeben. Der Oberstburggraf Chotek – die Gattin Franz Ferdinands entstammte dieser Familie – habe, nachdem er den «Don Carlos» gelesen, allen Ernstes geäußert:

«Ein schönes Drama. Eine Kleinigkeit muß aber daran geändert werden. Der Prinz darf nicht in seine Mutter verliebt sein und muß in ein kindliches Verhältnis zu seinem Vater treten.»

Mit einem Wort – er wollte den «Don Carlos» umfunktionieren.

\*

Ist «3 × weniger Kalorien und 5 × weniger Kohlenhydrate» ein gutes Deutsch? Die Multiplikation ist doch eigentlich zur Vervielfachung da. Wie wäre es mit «ein Drittel der Kalorien und ein Fünftel der Kohlenhydrate»? Der Schriftsteller verdient nicht zehnmal weniger als der Bankdirektor, sondern ein Zehntel dessen, was der Bankdirektor verdient. Eine Richtigstellung des Schweizerischen Schriftstellervereins ist zu erwarten, denn durchschnittlich wird der Schriftsteller wahrscheinlich weder zehnmal weniger noch ein Zehntel, im Verhältnis zum Bankdirektor, verdienen, sondern erheblich – hier paßt das Wort – weniger. N. O. Scarpi



Bald bricht des Winters Allgewalt

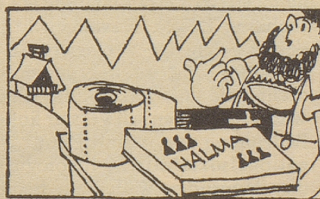
Du rauher Reif, Du heftest Dich wie Silberfitter  
An Baum und Strauch und selbst an meines Gartens Gitter,  
Ich seh Dich gern, doch naht der Föhn als Dein Entferner,  
Blühh wieder Baum und Strauch. Das sehe ich noch gern.

Elsa von Grindelstein

## Ulbricht als Schulmeister

In Ulbrichts schönem Ostdeutschland veröffentlichte die «Leipziger Volkszeitung» vom 25. Januar 1970 folgende gründliche Besprechung des schweizerischen Zivilverteidigungs-Buches:

### Mit Notgepäck und scheelem Blick



„Wenn der Alpenfirn sich rötet, betet, freie Schweizer, betet.“ In dieser amtlichen Anweisung konzentrieren sich die Hinweise einer neuen Zivilschutzfibel, mit der die schweizerische Bundesregierung die wackeren Eidgenossen gegen atomare Vernichtungsschläge, feindliche Besatzung und andere Scheußlichkeiten wappnet. Damit nun selbst begriffsstutzige Nachfahren Tells die feine Anspielung von den geröteten Alpen verstehen, daß also die Gefahr nicht vom Firn, sondern von links kommt, ließ

Bundespräsident von Moos seine Ratschläge für Senner und Sennerrinnen in leuchtendes Rot binden. Moos' rotes Büchlein empfiehlt daher auch nicht nur, im Notgepäck Toilettenpapier, Bibel und Gesellschaftsspiele mitzuführen und eventuelle Eroberer scheel anzuschauen, auf daß ihre Kampfmoral sinke – nein, es orientiert auch auf die „geistige Landesverteidigung“, die schon vor der Firnrötung, also jetzt beginnt. Letzteres zu beweisen, demonstriert es an einer erfundenen Fortschrittlichen Friedenspartei die Gefährlichkeit progressiver Ideen für die Besinnung „auf uns selbst, unseren Staat und unsere Werte“. Es ist also mehr ein staaterhaltendes Büchlein. Es schützt die Schweizer gar nicht vor dem Krieg, wohl kaum vor seinen Auswirkungen, aber „schützen“ soll es sie vor allem davor, als Bürger eines neutralen Staates aktiv für Frieden und Fortschritt zu sein. kg

Und das staaterhaltende Büchlein schützt die Schweizer auch nicht vor dem scheelen Blick jenes Herrn Ulbricht, der Frieden und Fortschritt so ausschließlich gepachtet hat, daß er seine friedlich-fortschrittlichen Soldaten, versehen nur mit dem Notgepäck russischer Panzer, im friedlich-fortschrittlichen Bruderstaat CSSR hat einmarschieren lassen, um zu beweisen, daß das, was in des Schweizlers rotem Büchlein steht, nie und nimmer stimmen kann. Widder